

---

**BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.):**

**Berufsausbildung 2015.**

**Entwicklungsperspektive für das duale System.**

Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 2009.

257 S., 32,- EUR, ISBN 978-3-86793-029-1

---



### **Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg**

Seit zwei Jahrzehnten verschärft sich die Krise des dualen Systems der Berufsausbildung. Die jährlich abgeschlossenen Ausbildungsverträge mit Betrieben und Bildungszentren sind um etwa ein Drittel gesunken; wobei die Zunahme der Ausbildungen in Bildungszentren den etwas stärkeren Niedergang der betrieblichen Ausbildungsverträge abgebrems hat. Damit die Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz nicht auf der Straße landen, wurde zugleich ein unübersichtliches ‚Übergangssystem‘ mit zahllosen kürzeren und längeren ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen ohne direkten Übergang in eine Ausbildung geschaffen mit heute rund 500.000 Jugendlichen. Sie werden darin in ‚Warteschleifen‘ gehalten, bis sie eventuell einen Ausbildungsplatz gefunden haben. Die Krise ist jedoch nicht nur eine fehlender Ausbildungsplätze, sondern auch eine qualitativer Diskrepanzen zwischen Anforderungen und Ausbildungsreife. Denn „nur noch 15 Prozent der Schulabsolventen ohne Schulabschluss und nur noch 40 Prozent der Hauptschulabsolventen münden direkt in eine duale Ausbildung ein“ (45). Für Absolventen der Mittleren Reife sind die Chancen auf einen Ausbildungsplatz auch nicht sehr viel besser. Resultat auf dem Arbeitsmarkt ist, dass inzwischen die „Zahl der Ungelernten unter 30 Jahre [...] auf rund 1,6 Millionen angestiegen [ist]. Die heute 20- bis 30-Jährigen sind deutlich schlechter qualifiziert als ihre Vorgängerkohorte der heute 30- bis 40-Jährigen.“ (ebd.) Offensichtlich entspricht die Berufsausbildung nicht mehr hinreichend den komplexen und flexiblen Arbeitsanforderungen der informations- und kommunikationstechnisch basierten Automatisierung und systemischen Rationalisierung der Produktions- und Dienstleistungsprozesse. Nicht mehr spezielle fachliche Kenntnisse und Fertigkeiten werden von den Arbeitenden verlangt, sondern ganzheitlich fachorientierte Sach-, Sozial- und Selbstkompetenzen. Damit werden neue inhaltliche und didaktische Anforderungen an die Schulbildung und Berufsvorbereitung wie an die Berufsausbildung und die Ermöglichung von Übergängen in ein anschließendes Hochschulstudium und in berufliche Fortbildungsgänge gestellt. Zugleich soll mit einem Europäischen Qualifikationsrahmen und Leistungspunktesystem eine Vergleichbarkeit der in Bildungsgängen sowie der informell erworbenen Kompetenzen am Arbeitsplatz europaweit hergestellt werden.

Diese komplexen und vielschichtigen Problemlagen erfordern grundlegende Reformen, nicht allein im dualen System der Berufsausbildung, sondern im deutschen Bildungssystem insgesamt. Sie werden mit gegenseitigen Schuldzuschreibungen und kontroversen Lösungsvorschlägen bereits seit einigen Jahren heftig diskutiert. Die Bertelsmann Stiftung hat auf der

Grundlage einer großen Online-Befragung (BAUER-KLEBL/ EULER/ SEVERING, 177-222) von Vertretern aus Verbänden, Gewerkschaften, Unternehmen, Behörden, Kammern, Schulen, Bildungszentren, Hochschulen und Forschungsinstituten, deren Ergebnisse in vier Experten-Workshops diskutiert wurden (EULER/ SEVERING, 83-174), Leitbild und Handlungsempfehlungen für die „Berufsausbildung 2015“ erarbeitet (31-79). Damit „sollen wirksame Reformimpulse für eine stärkere und nachhaltige Zukunftsorientierung der beruflichen Bildung in Deutschland gesetzt werden.“ (16) Mit dem Leitbild und den Empfehlungen wird die Absicht verfolgt, die „Kontroversen von der Maßnahmen- auf die Zielebene [zu] verlagern“, um „den aktuellen Agenden neue Ankerpunkte“ (23) für ihre bildungspolitischen Aktivitäten zu geben.

Die Zieldimensionen sind die „Entwicklung von Kompetenzen“, die „soziale Integration der nachwachsenden Generation“ und die „Sicherung der volks- und betriebswirtschaftlichen sowie individuellen Leistungsfähigkeit“ (36f.). Die ‚Beruflichkeit‘, bestimmt als ein vereinbartes Kompetenzprofil, das in einem Berufsbild dokumentiert wird, soll dabei weiterhin die Perspektive sein. Dafür muss die betriebliche Ausbildung – wie bisher – über den einzelbetrieblichen Bedarf hinausgehen (39 ff., 93 ff.). Die Kompetenzorientierung der Ausbildung soll in den Kompetenzprofilen, Ausbildungsprozessen und Abschlussprüfungen so umgesetzt werden, dass unmittelbar anschließend auch Übergänge in Hochschulen sowie Fortbildungen möglich werden (119ff.). Als Beispiel wird die in Österreich entwickelte ‚Berufsreifeprüfung‘ bzw. ‚Studienberechtigungsprüfung‘ angeführt (64). Strittig bleibt, ob die ‚Beruflichkeit‘ nicht doch auch durch Modularisierung auf unterschiedlichen Niveaus konzeptualisiert werden soll, um den individuellen Ansprüchen und Fähigkeiten besser Rechnung tragen zu können (98f.). Nicht diskutiert wird, dass dies zugleich von den Ausbildungsbetrieben zur flexiblen Reduzierung ihres Ausbildungsangebots entsprechend ihres Bedarfs genutzt werden kann. Zur Abschaffung des entstandenen ‚Übergangssystems‘ soll der Eingang in eine Berufsausbildung so umgestaltet werden, dass durch einen Ausbau der Berufsorientierung in der Schule sowie durch differenzierte Einstiege in eine Ausbildung die Herstellung der heute so oft bemängelten Ausbildungsreife der Schulabgänger Teil der Ausbildung selbst wird. Durch differenzierte Wege zu einem Ausbildungsabschluss soll den individuellen Ausgangslagen und Leistungsfähigkeiten besser Rechnung getragen werden. Das ‚Übergangssystem‘ soll damit als ‚Warteschleifensystem‘ abgeschafft und seine positiven Teile in Schule und Ausbildung integriert werden (106 ff.). Das verbessert zweifellos den Übergang in Ausbildung, löst jedoch nicht das Problem fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze. Weitere Gestaltungsfelder sind die Binnenstruktur der Berufsausbildung (Kompetenzprofile, Didaktik, Prüfungen, Qualitätsentwicklung), die Ermöglichung der horizontalen Durchlässigkeit zwischen betrieblicher und vollzeitschulischer Ausbildung, die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen (124 ff.) sowie die Transparenz der Berufsausbildung in Europa und die Ausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (73f.). – Im Leitbild fehlt für eine weitere Entwicklung der Qualität der Ausbildung z.B. der Ausbau von überbetrieblichen Bildungsstätten zu Kompetenzzentren und virtuellen Lernorten für Ausbildungsnetzwerke sowie die Integration beruflicher und allgemeiner Bildung zu einer beruflichen Allgemeinbildung, damit die im Leitbild besonders hervorgehobenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dimensionen ganzheitlicher Kompetenzen auch tatsächlich realisiert werden können.

Abgesehen von diesen vorgeschlagenen Erweiterungen sind die entwickelten Leitlinien eine gut strukturierte und begründete Zusammenfassung der zentralen Forderungen langjähriger, auch kontrovers geführter Diskussionen. Seit Jahrzehnten werden Reformen des Berufsbildungssystems gefordert und einiges ist auch in den vergangenen Jahren insbesondere durch das Bundesinstitut für Berufsbildung reformiert worden: Neue Ausbildungsberufe wurden entwickelt und bestehende erneuert, neue Ausbildungsmethoden wurden seit den 1970er Jahren durch Modellversuche zur Steigerung der Qualität der Ausbildung entwickelt und eingeführt, Prüfungen wurden handlungs- und aufgabenorientiert umgebaut, das Berufsbildungsgesetz wurde 2005 grundlegend novelliert und anderes mehr. Diese Reformen haben dennoch die wachsende Krise des dualen Systems der Berufsausbildung offensichtlich nicht aufhalten können. Die Föderalismusreform und die Streichung der Modellversuche hat zudem die Krisenentwicklung verschärft (76f.). Es ist daher weitergehend zu fragen: (1) Welche gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Kräftekonstellationen, Organisationsstrukturen und Bestimmungen haben dazu geführt, dass trotz erfolgreicher Binnenreformen das duale Ausbildungssystem nicht den neuen systemischen Anforderungen angepasst wurde und damit noch tiefer in die Krise geraten ist? (2) Wie sind die Bestimmungen und Strukturen zu ändern, damit die Reformkräfte im allgemeinen Interesse der individuellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung freigesetzt werden? Diese für die weitere Entwicklung des dualen Systems der Berufsausbildung entscheidenden Fragen müssen noch gestellt und diskutiert werden. Von den Verf. werden dazu lediglich einige strategische Steuerungsaspekte kurz angesprochen (76-78) und alle Beteiligten aufgefordert, die Leitbilddiskussion zu führen (99f.) und die notwendigen „Reformen mit neuer Tatkraft strategisch [zu] gestalten“ (28f., 78f.).